

Carinthia II	187./107. Jahrgang	S. 573–581	Klagenfurt 1997
--------------	--------------------	------------	-----------------

Die Dose aus Granat von der Saualpe in der Edelsteinsammlung des Naturhistorischen Museums in Wien

Von Gerhard NIEDERMAYR und Franz BRANDSTÄTTER

Mit 12 Abbildungen und 1 Tabelle

Zusammenfassung: Vor nicht allzu langer Zeit konnte für die Edelsteinsammlung des Naturhistorischen Museums in Wien eine wunderschön gearbeitete Dose aus „Bleiberger Muschelmarmor“ erworben werden (vgl. NIEDERMAYR 1991). Handelte es sich dabei um eine Neuerwerbung eines aus einem einst berühmten Kärntner Schmuckmaterial gefertigten kunstgewerblichen Objektes, so behandelt dieser kleine Bericht eine schon lange im Besitz unserer Sammlung befindliche Dose, die aus einem Material gearbeitet ist, das erst kürzlich als ebenfalls aus Kärnten stammend bestimmt werden konnte.

DIE GRANATDOSE VON DER „STUBALPE“

Vielen Besuchern unserer Sammlung ist sicher jene aus einem Kristall gearbeitete Granatdose aufgefallen, die mit der Fundortangabe „Stubalpe“ in der Systematischen Edelsteinsammlung im Saal IV des Museums zu sehen ist. Diese Dose war auch eines der spektakulärsten mineralogischen Objekte, die 1995 im Rahmen der Kärntner Landesausstellung in der Heft, Gemeinde Hüttenberg, zu sehen waren (NIEDERMAYR 1995). Die Dose mißt ca. 7,5 x 5,0 x 3,0 cm, ist schlicht in Gold gefaßt und im Unterteil aus einem Stück (!) gearbeitet. Der Dosenendeckel weist eine Dicke von 2,16 bis 2,45 mm auf; der Dosenunterteil hat eine im Mittel 2,4 mm starke Wandung. Es ist unseres Wissens die einzige heute existierende Granatdose in dieser Größe, die aus einem Kristall geschnitten worden ist. Aufgrund der beobachtbaren Einschlußzüge stammt auch der Dosenendeckel vom gleichen Stück, aus dem der eigentliche Dosenkörper (Unterteil) gefertigt ist.

Die Dose wird bereits im ersten Inventar der Wiener Sammlung, dem „Catalogus Stützianus“ - von Andreas STÜTZ in den Jahren 1797 bis 1806 anhand älterer Inventarprotokolle zusammengestellt - erwähnt. Als Fundortangabe wird von STÜTZ „ex Stubalpen in finibus Styria et Carinthia“ genannt. Aus dem Bereich der Stubalpe sind allerdings so große Granatkristalle, die sich auch von der Qualität her gesehen für die Anfertigung einer solchen Dose eignen würden, nicht bekannt (freundl. persönl. Mitteilung Dr. W. POSTL,

Graz). Allerdings erwähnt bereits ZEPHAROVICH (1859), daß „im Nestelwalde auf der Stub-Alpe besonders große Kristalle in Glimmerschiefer“ gefunden worden sein sollen und BRÜCKMANN (1757) berichtet in einem Anhang „Aus der Steyermark habe ich zwölfseitige undurchsichtige Granaten erhalten, welche die Grösse einer geballten Faust haben“. ESTNER (1795) schreibt : „Auch unter den tyrolischen und salzburgischen Granaten finden sich zuweilen schöne reine Stücke, die ausgeschlägelt zu Ringen und dergleichen Zierathen angewendet werden. Aus jenen großen vom Etschthal in Tyrol und aus den Steyerischen, so wie auch aus den so genannten göttweicher Granatsteinen wurden vor Zeiten viele Tabaksdosen verfertigt“ (l.c. S.166).

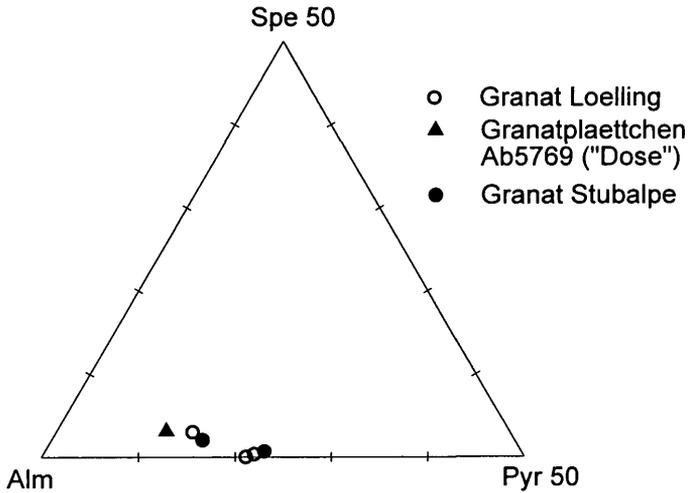
DIE GROSSEN GRANATKRISTALLE VON LÖLLING

Es bestand schon lange der Verdacht, daß es sich beim Granat „aus dem Steyerischen“ um Material handeln könnte, das bereits MOHS (1804) von der Saualpe erwähnt und das durch SEELAND (1878) beim Unteren Grabner bei Lölling lokalisiert werden konnte. MOHS (1804) berichtet jedenfalls über „Edler Granat, von stark ins pflaumenblaue fallender, kolombinroter Farbe; in einem ziemlich großen, rundlichen, in Glimmerschiefer eingewachsen gebildeten Korne“ und gibt die Saualpe als Fundgebiet an. MEIXNER (1952) hat über die genaueren mineralogischen Verhältnisse des Vorkommens einen kurzen Vorbericht geliefert und als Begleitminerale bzw. als Einschlüsse in den bis 12 cm großen Granatkristallen u.a. Chlorit (Grochaut/Mg-Prochlorit, Prochlorit), Ilmenit, Korund, Staurolith, Spinell (Pleonast), Magnetit, β -Zoisit, Margarit, Bornit und Chalkopyrit genannt. THIEDIG (1962) geht u.a. auch kurz auf die petrologisch relevanten Daten der die „z.T. faustgroßen Granatprophyroblasten aus dem Randbereich eines Serpentin“ (l.c. S.32) enthaltenden Gesteine ein. Seiner Meinung nach handelt es sich dabei um eine charakteristische Rand- bzw. Reaktionsbildung um die in der „Serpentinserie des Plankogels“ eingeschalteten Serpentinlinsen.

Aus kuratorischen Gründen war es bisher nicht möglich, die Dose genauer zu untersuchen. Vor kurzem gelang es aber, das zweite, bereits im „Catalogus Stützianus“ erwähnte Granatstück, von der „Stubalpe“ in der Sammlung zu verifizieren. Dieses, ein nur 3,5 x 2,5 cm großes, durchsichtiges und beidseitig poliertes Plättchen, wurde nun mittels Elektronenstrahlmikrosonde (in der Folge in dieser Arbeit mit EMS abgekürzt) und Rasterelektronenmikroskop mit energiedispersivem Zusatz (EDS) analysiert. Zusätzlich wurden die im Plättchen eingewachsenen Erzeinschlüsse, die sich in gleicher Art im Dosenmaterial beobachten lassen, identifiziert. Zu Vergleichszwecken wurden auch mehrere Granatfragmente, die nachweislich aus dem Vorkommen im Pusygraben stammen, mittels EMS und EDS untersucht.

Für diese Studie standen zur Verfügung: das erwähnte Granatplättchen aus dem Stütz'schen Katalog („ex Stubalpen“, A.b. 5769), ein großes Granat-Kristallfragment („Stubalpe/Steiermark“, NHM, Inventar A.p. 732, erworben 1843 von der Witwe nach dem Wiener Mineralienhändler Cajetan D. SENNONER Josepha SENNONER), ein Granatkristall aus der vom Naturhistorischen Museum in Wien nach dem 2. Weltkrieg übernommenen Sammlung der Geologischen Bundesanstalt (mit Fundortangabe „Stubalpen“), ein typischer

Abb. 1:
Dreiecksdarstellung
Almandin-Spessartin-Pyrop



Granatkristall von Lölling aus der Sammlung „Johann SCHLATTE, St.Stefan bei Wolfsberg“, die 1990 für das Naturhistorische Museum in Wien angekauft werden konnte und zwei von Herrn Josef HALLER, Köflach/Steiermark, für diese Untersuchung liebenswürdigerweise bereitgestellte Granatfragmente eines vor Jahren getätigten Eigenfundes.

Wie Tabelle 1 zeigt, ist der Chemismus der verschiedenen Granatproben innerhalb der zu erwartenden Bandbreite durchaus vergleichbar. In der Dreiecksdarstellung Almandin-Spessartin-Pyrop (Abbildung 1) ist der Variation des Granatchemismen deutlich erkennbar.

In allen Schliffen war Ilmenit, den auch MEIXNER (1967) als Einschlußmineral im Granat vom Unteren Grabner erwähnt, in charakteristischen, kurz-keilförmigen Kriställchen zu beobachten. An weiteren Festkörpereinschlüssen konnte Apatit bestimmt werden; dieser ist zum Teil ebenfalls ziemlich eingelagert.

Tab. 1: Granate Stupalpe und Lölling: Chemische Zusammensetzung (in Mol-%, Durchschnitt von ausgewählten EDS- und EMS-Analysen) im System Almandin (Alm) - Pyrop (Pyr) - Spessartin (Spe).

A.b. 5769 („Dose“)	Haller 1			Haller 2		
	Pyr	Spe	Alm	Pyr	Spe	Alm
	11,3	3.1	85.6	21.1	0.0	78.9
A.b. 732	Haller 2			Lölling		
	Pyr	Spe	Alm	Pyr	Spe	Alm
	15.6	2.1	82.3	21.8	0.4	77.8
Stupalpe	Lölling			Stupalpe		
	Pyr	Spe	Alm	Pyr	Spe	Alm
	22.7	0.7	76.6	14.1	3.0	82.9



Abb. 2:
Diese 7,5 x 5,0 x 3,0 cm messende Granatdose ist eines der Prunkstücke der Edelsteinsammlung des Naturhistorischen Museums in Wien (Inv.Nr. A.y. 928).
Foto: G. NIEDER-MAYR.

Chemismus und Einschlußbild der Granate aus dem Pusygraben sind mit jenen Daten, die am Stützschen „Granat von der Stubalpe“ festgestellt werden konnten, ident.

Damit dürfte auch dieses gemmologische Problem nun endgültig einer Klärung zugeführt worden sein und es ist wieder ein altes „neues“ Kärntner Schmuckmaterial, das hiermit vorgestellt werden kann. Ein schöner Beweis auch dafür, daß Kärnten in der Vergangenheit nicht nur eine große Anzahl

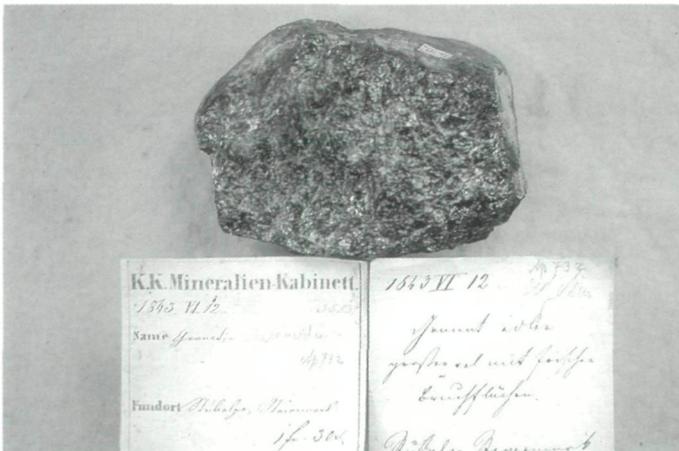


Abb. 3:
Dieser etwa 10,0 x 7,0 cm große Granatkristall, mit charakteristischer Chloritrinde, wurde im vergangenen Jahrhundert noch unter der Fundortangabe „Stubalpe, Steyermark“ geführt; er stammt aber vom Unteren Grabner bei Lölling.
Sammlung und Foto: NHM Wien (A.p. 732).

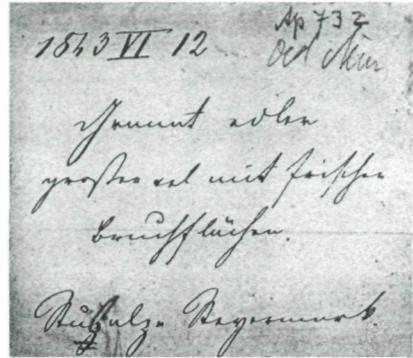
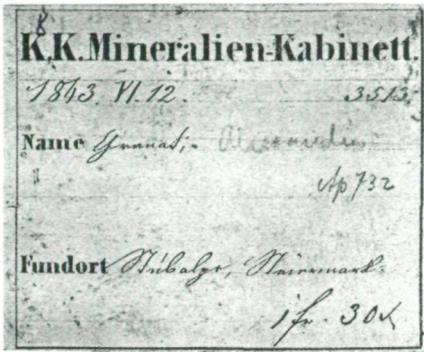


Abb. 4: Original-Etiketten zu einem Granat von der "Stubalpe, Steyermark" in der Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien.

ausgezeichneter Mineralstufen, sondern auch einige bemerkenswerte Schmuckmaterialien, wie etwa den schon eingangs erwähnten Bleiberger Muschelmarmor, oder den Megalodontenkalk von „Latschach“ (vgl. KIESLINGER 1956), und eben auch den Granat aus dem Pusygraben, für kunstgewerbliche Verarbeitung bereitgestellt hat.

WEITERE KUNSTGEWERBLICHE OBJEKTE AUS LÖLLINGER GRANAT

Im Zuge der Aufarbeitung einer in der Staatlichen Münzsammlung München aufbewahrten Sammlung geschnittener Steine, die erst kürzlich auch im Rahmen einer Ausstellung im Münchner Stadtmuseum zu sehen waren (WEBER 1995), kamen auch ein Intaglio und drei große Kameen aus Granat ans Tageslicht, deren Rohmaterialherkunft sich zunächst nicht näher spezifizieren ließ.

Abb. 5:

Die vermutlich bisher größte Granatgruppe, die aus dem granatführenden Gestein des Vorkommens im Pusygraben von Herrn Josef HALLER, Köflach, herauspräpariert werden konnte, weist Granatkristalle von bis 4 cm Durchmesser auf. Sammlung und Foto: Josef HALLER, Köflach

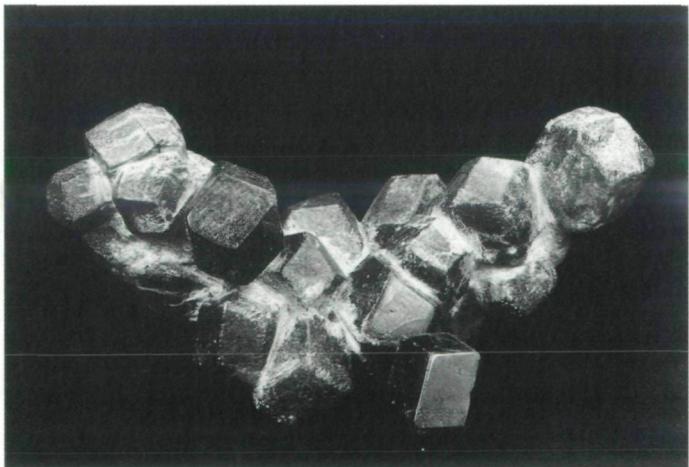




Abb. 6:
Granat aus dem
Pusygraben, Lölling,
Kärnten. Fund und
Sammlung: Familie
HALLER, Köflach.
In natürlicher
Größe gemalt von
Hildegard
KÖNIGHOFER,
Graz (Foto).

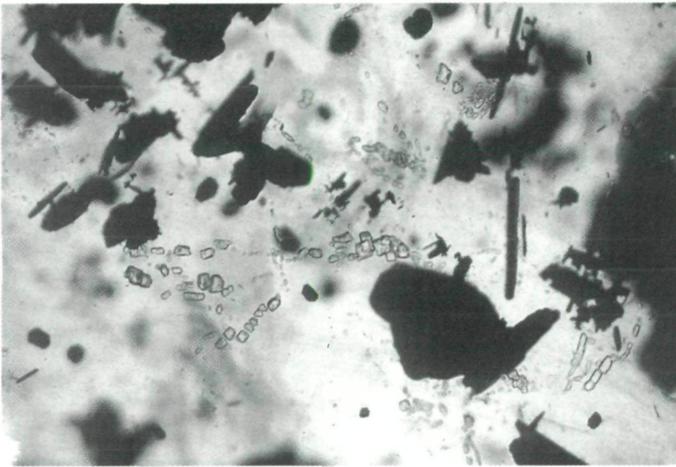


Abb. 8:
Ilmenitleistchen
und dichte Haufen
kleiner Apatitkri-
ställchen sind
typisch für das Ein-
schlußbild der Gra-
natdose von der
„Stubalpe“. Bild-
breite ca. 0,3 mm.

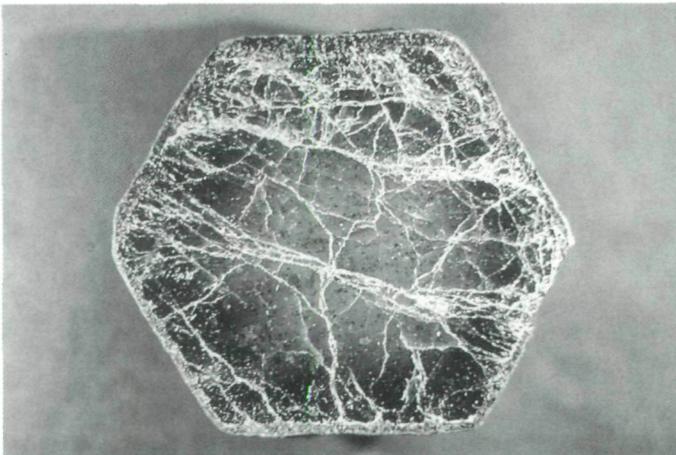


Abb. 7:
Granatkristall aus
dem Pusygraben bei
Lölling; Neufund
aus den 70-er Jahren
dieses Jahrhunderts
(ehemals Sammlung
Johann SCHLATTE,
St. Stefan bei Wolfs-
berg, Kärnten). Der
ca. 5,0 cm große
Kristall ist geschnit-
ten und poliert.
Sammlung und
Foto: NHM Wien
(Inv.Nr. M 3310).

Abb. 9:

Intaglio aus Granat in der Staatlichen Münzsammlung München (Inv.Nr. 1151), darstellend „Hektors Abschied“. Italien oder Wien, Ende 18. bis frühes 19. Jahrhundert. Größe 8,4 x 5,6 cm.



Abb. 10:

Das Einschlußbild des Granat-Intaglios in der Staatlichen Münzsammlung München zeigt viel Ilmenit und untergeordnet auch charakteristisch ausgebildeten Apatit. Bildbreite ca. 2,8 cm. Foto: Max GLAS, München



Abb. 11:

Kameo aus mit von Rissen durchsetztem Granat, rotbraun, mit Ilmeniteinschlüssen; Medusenhaupt, frontal mit geöffnetem Mund und gebohrter Iris, Flügel im Haar. Größe ca. 5,5 x 5,2 cm. Sammlung: Staatliche Münzsammlung München (Inv.Nr. 1171). Foto: Max GLAS, München



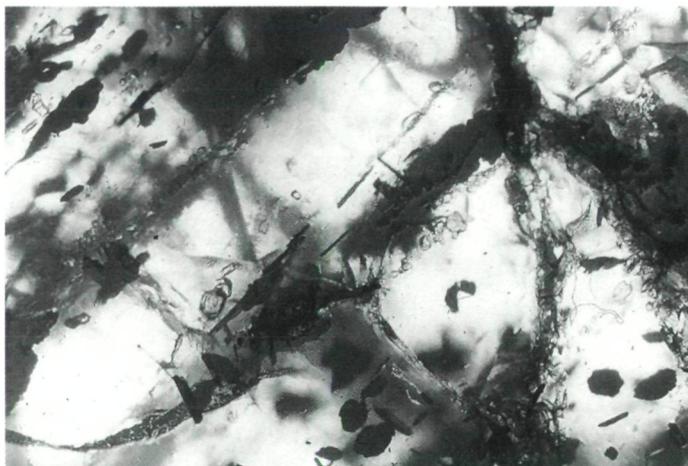


Abb. 12:
Einschlüsse von
Ilmenitleisten und
gelegentlich von
Apatit kennzeichnen
das Granatmaterial,
das Herr Josef HAL-
LER, Köflach, in
den 70-er Jahren im
Pusygraben sam-
meln konnte.
Foto: G. NIEDER-
MAYR

Erst ein Vergleich mit der in der Edelsteinsammlung des Naturhistorischen Museums in Wien aufbewahrten Granatdose gestattete eine sichere Herkunftszuordnung des dafür verwendeten Granat-Rohmaterials. Einschlusszüge und Einschlüsse stimmen mit dem Löllinger Material ausgezeichnet überein.

Unklar ist aber auch in diesem Fall, wann und wo die Kameen und das Intaglio aus Granat hergestellt worden sind und wer als Vorbesitzer dieser sowohl mineralogisch als auch kunsthistorisch interessanten Objekte anzunehmen ist (vgl. dazu WEBER 1996). Für die genannten Objekte der Staatlichen Münzsammlung München wird als Herstellungsort das Rom in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vermutet. Für die Granatdose des Naturhistorischen Museums in Wien käme, wie für viele andere Dosen ebenfalls, auch der Wiener Raum in Frage. Der bei Steinschnittarbeiten immer wieder genannte „Steinschneider Christian HAUPT aus Wien“ könnte auch diese Granatdose angefertigt haben. Inwieweit er für die Herstellung der in München aufbewahrten Kameen und des Intaglio in Frage kommt, muß dagegen weiter ungewiß bleiben. Aber auch hier führt eine Spur nach Wien. Als Vorbesitzer der nachantiken Gemmensammlung der Staatlichen Münzsammlung München wird der Wiener Bankier Graf Moriz von FRIES angenommen, dessen Sammlung von Steinschnittarbeiten vermutlich durch den bayerischen König über Umwege Anfang des 19. Jahrhunderts angekauft worden sein dürfte (WEBER 1996).

Ob dieser Verkauf ebenso wie die ab 1823 erfolgte Veräußerung anderer Sammlungen dieses durch sein Mäzenatentum bekannten Mannes auf dem Bankrott des Großhandelshauses und Bank FRIES und Comp. zurückzuführen ist, muß spekulativ bleiben. Graf Moriz von FRIES besaß jedenfalls auch eine ansehnliche Mineraliensammlung, so u.a. auch die von BORN beschriebene Sammlung des Fräuleins Eleonore von RAAB, die er um 1793 kaufte. Auch diese Sammlung wurde 1824 in Wien öffentlich versteigert und gelangte in den Besitz des Wiener Arztes und k.k. Rathes Dr. Ferdinand ZIMMERMANN, Professor an der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie (Josephinum). Dessen Sammlung wurde nach seinem Tod pauschal verkauft (FITZINGER 1868).

Der Granat aus der Lölling scheint aber jedenfalls häufiger als bisher angenommen für kunstgewerbliche Zwecke verwendet worden zu sein. Nach freundlicher Auskunft von Frau Dr. Ingrid SZEIKLIES-WEBER, Hauptkonservatorin an der Staatlichen Münzsammlung München, sind aber über die in diesen Bericht erwähnten Objekte aus Granat aus der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts hinausgehende Exponate bisher nicht bekannt geworden.

DANK

Der Hauptkonservatorin an der Staatlichen Münzsammlung München, Frau Dr. Ingrid SZEIKLIES-WEBER, danken wir für die freundliche Zurverfügungstellung des Bildmaterials der in dieser Sammlung aufbewahrten Kunstobjekte aus Granat sowie für die Möglichkeit, diese zu besichtigen.

LITERATUR:

- BRÜCKMANN, U.F.B. (1757): Abhandlung von Edelsteinen, nebst einer Beschreibung des so genannten Salzhalsischen Steins.- Braunschweig: Fürstl. Waysenhausbuchhandlung, 1435.
- ESTNER, Abbé (1794-1804): Versuch einer Mineralogie für Anfänger und Liebhaber. - Wien: Wappler & Beck, 3 Bde. (293, 1193 und 635+268 S.).
- FITZINGER, L.J. (1868): Geschichte des kais.kön. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. II. Abteilung. Periode unter Franz II. (Franz I., Kaiser von Österreich) bis zu Ende des Jahres 1815. - Sitzber.Kais.Akad.Wiss., math.-naturwiss.Cl., 57: 1013-1087.
- KIESLINGER, A. (1956): Die nutzbaren Gesteine Kärntens.- Carinthia II, Sh. 17, 348 S.
- MEIXNER, H. (1952): „Eklogit“-Granat von der Saualpe, Kärnten.- N.JB.f.Min., Mh.: 1-3.
- MEIXNER, H. (1967): Neue Mineralfunde in den österreichischen Ostalpen XXII. - Carinthia II, 157./77.: 88-104.
- MOHS, F. (1804): Des Herrn Jac. Fried. von der NULL Mineralien-Kabinet, nach einem, durchaus auf äußere Kennzeichen gegründeten Systeme geordnet, beschrieben, und durch Hinzuthuung vieler, dem gegenwärtigen Zustande der Mineralogie angemessener, erläuternder Anmerkung und nöthiger Berichtigungen, als Handbuch der Oryctognosie brauchbar gemacht. I. Abt.: Camesinische Buchhandlung, 594 S.
- NIEDERMAYR, G. (1991): Eine Dose aus Bleiberger Muschelmarmor.- MINERALIEN-Welt 2, 4: 49-52.
- NIEDERMAYR, G. (1995): Schmucksteingewinnung in Kärnten.- Katalog zur Ausstellung „Grubenhunt & Ofensau“. Vom Reichtum der Erde. Landesausstellung Hüttenbeg/Kärnten, II. Beiträge: 107-110.
- SEELAND, F. (1878): Die neuen Granatfunde in Lölling. - Carinthia 68: 270-272.
- THIEDIG, F. (1962): Die geologische Neuaufnahme des Saualpenkristallins (Kärnten). III. Die Phyllit- und Glimmerschieferbereiche zwischen Lölling und Klein St.Paul. - Carinthia II, 152-72:21-45.
- WEBER, I.S. (1995): Geschnittene Steine des 18. bis 19. Jahrhunderts. Vergessene Kostbarkeiten in der Staatlichen Münzsammlung München. -. Dt. Kunstverlag, 321 S.
- WEBER, I.S. (1996): Zu deutschen Gemmensammlungen und Gemmenschneidern des 18. und 19. Jahrhunderts. - Zs.f. Kunstgeschichte 59, 2: 139-161.
- ZEPHAROVICH, V.v. (1859): Mineralogisches Lexicon für das Kaiserthum Österreich. - Wien: W. Braunmüller, 625 S.

Anschrift der Verfasser: Dr. Franz BRANDSTÄTTER und Dr. Gerhard NIEDERMAYR, Mineralogisch-Petrographische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgring 7, A-1010 Wien.